

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., eod. der Stempelgebühr 30 kr.

Pränumerationspreis:
in Loos:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Wöchentlich 85 „
Mit Anstellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingel. Nummern 5 fr.
Mit Postverendung im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Aus die Expedition verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unbesetzte Blätter nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sillitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnabrod bei Herrn Helarlob Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, wofür die Abonnement-Beiträge franco erbeten werden.
Nro. 134. Hermannstadt, Montag den 11. Juni 1888. 104. Jahrgang.

Rußland auf dem Berliner Congreß.

Die russische Presse hat sich neuerdings mit den Ursachen der diplomatischen Niederlage beschäftigt, welche das Moskowitertum in Bulgarien erlitten hat. Unzweifelhaft ist der Berliner Vertrag sehr zu Ungunsten des Czarereichs ausgefallen. Während sich alle Befürchtungen, welche die Gegner des Pan-Slavismus an den Vertrag knüpften, als übertrieben erwiesen haben, sind die Hoffnungen, welche Rußland selbst hegte, unerfüllt geblieben. Gegenüber dem Vertrage von San Stefano war das Werk des Berliner Congresses schon eine schwere Schlappe für Rußland, und es ist begreiflich, wenn sich die Anhänger Katkow's von dem Vertrage keineswegs befriedigt fühlten. In dessen hätte es der jüngsten Arbeit des Herrn Tatischeff kaum bedurft, um Deutschland gegen diese Anklage zu verwarren. Herr Tatischeff ist allerdings Katkow's Secretär gewesen, und insofern mag man seinen Worten einige Bedeutung beimessen. Was aber will das Zeugniß dieses untergeordneten Geistes verschlagen, wenn man bereits die ausdrückliche Erklärung Katkow's besitzt, daß Deutschland an den russischen Niederlagen auf dem Congreß nicht die geringste Schuld trage und daß Fürst Bismarck alle russischen Anträge unterstützt habe? Eine solche Erklärung aber hat Katkow schon vor fünf Jahren wörtlich dahin abgegeben:

„Wir traten auf dem Congreß mit einem feststehenden Programm auf, und dieses Programm stammte aus London. Alle unsere Zugeständnisse wurden England und nicht Deutschland zu Gefallen gemacht. Dagegen stand in allen noch offenen Fragen Fürst Bismarck stets auf unserer Seite. Den Interessen seines Landes dienend, erschien Fürst Bismarck bisweilen russischer selbst, als unsere Diplomatie, die keinen nationalen Boden unter ihren Füßen sah. Die aus unreiner Quelle stammende Intrigue, der es darauf ankam, unsere Beziehungen zum Nachbarstaat zu trüben, agitirt jetzt gegen den Berliner Tractat, der uns angeblich vom deutschen Reichskanzler ausgefaßt worden sein soll. Es ist nichts falscher, als diese Innuvation. Sogar das Gesicht Bosniens und der Herzegowina waren längst vor dem Berliner Congreß entschieden, unter Vermittlung nicht des deutschen, sondern des russischen Kanzlers gelegentlich der Entrevue in Reichstadt.“

Nachdem im Jahre 1883 diese Thatsachen festgestellt und von Katkow selbst zugegeben worden sind, kann man höchstens verwundert sein, daß ein Blatt wie der russische „Regierungsbote“ für nöthig gehalten hat, die Ausführungen des Herrn Tatischeff einer längeren Besprechung zu würdigen. Die geschichtlichen Thatsachen stehen unanfechtbar fest. Alle wesentlichen Bestandtheile des Berliner Vertrages sind in zwei Vereinbarungen enthalten, welche vor der Berufung des Congresses und ohne jede Mitwirkung des deutschen Reichskanzlers geschlossen wurden. Die Besetzung von Bosnien und der Herzegowina durch Oesterreich-Ungarn wurde von Rußland zuerst durch den General-Adjutanten Graf Samarow im persönlichen Auftrage des Czaren der österreichischen Regierung angeboten. Es wurde auch bei der Zusammenkunft der Kaiser in Reichstadt über dieses Anerbieten verhandelt, und schließlich kam es zu einem geheimen Vertrage, der auf ausdrückliches Verlangen des Fürsten Gortschakow dem deutschen Reichskanzler nicht mitgeteilt werden durfte. Freilich kammerte sich die russische Regierung, nachdem sie den Krieg gegen die Porte gewonnen und ihre Here bis unter die Mauern von Konstantinopel vorgeschoben hatte, wenig um die Accommodations mit Oesterreich-Ungarn und schloß den Frieden von San Stefano, mit welchem die russische Niederlage beginnt. Denn Fürst Bismarck hat ganz treffend gesagt, einen solchen Vertrag burfte man nicht schließen, wenn man nicht Konstantinopel besetzt und eine große Armee bereit hatte, jeden Angriff abzuwehren. Aber die russische Armee be-

burfte dazumal des Friedens bringender, als die türkische, und, von Allem entblößt, in unheilbarer Gebnoth, von den Kämpfen und Märschen gänzlich erschöpft, wäre Rußland auch um die letzte Frucht des Krieges betrogen worden, wenn es gewagt hätte, einen Angriff Englands, welchen Lord Beaconsfield sehr entschlossen ankündigte, herauszufordern und gleichzeitig das Eingreifen der habsburgischen Monarchie in den Krieg zu gewärtigen.

Wären im Wesentlichen die Zugeständnisse an Oesterreich-Ungarn schon vor dem orientalischen Kriege vereinbart worden, so würden die Streitpunkte mit England in dem Londoner Protocol, welches Graf Schuwalow im persönlichen Auftrage des Czaren mit dem Grafen Salisbury am 30. Mai 1878 abgeschlossen hatte, erledigt. Der deutsche Reichskanzler hatte seine Theilnahme an dem Congreß überhaupt von der vorherigen Ausgleichung der wichtigsten Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mächten abhängig gemacht. Insbesondere war in dem Londoner Protocol schon die spätere Haltung Englands in der bulgarischen Frage vorgezeichnet. Freilich mag sich die russische Diplomatie mit der Hoffnung geschmeichelt haben, es werde auf dem Congreß gelingen, weitere Zugeständnisse zu erwirken. Allein bis zu irgend einem Antrage hat sich Rußland nicht verhalten. In den Sitzungen, welche der bulgarischen Frage gewidmet waren, glänzte Fürst Gortschakow durch seine Abwesenheit. Und wenn er auch nach seiner Rückkehr erklärte, daß seine Collegen, Graf Schuwalow und Herr von Dubril, im Namen Rußlands Zugeständnisse gemacht, welche weit über diejenigen hinausgingen, die es zu machen gedachte, so legte doch auch der russische Kanzler gegen diese Ordnung der bulgarischen Frage keineswegs Einspruch ein.

Herr Tatischeff gibt zu, daß der deutsche Kanzler einen großen Theil der russischen Forderungen unterstützt habe. Die Protocolle des Congresses ergeben, daß der Kanzler ausnahmslos alle russischen Forderungen empfohlen hat. Aber wenn die moskowitische Presse verlangt hat, der Kanzler hätte auch den großbulgarischen Plan unterstützen müssen, so hat Rußland einen solchen Plan auf dem Congreß nicht verfolgt; es hat vielmehr die englische Regierung in den Unterhandlungen mit dem Grafen Schuwalow bereits erklärt, daß die Ausdehnung Bulgariens über die Balkanenge und die Ergänzung des Fürstenthums durch Ötrumelien für das Inselreich den Kriegsfall bedeute. Da aber Rußland schlechterdings nicht in der Lage war, den Krieg nach San Stefano fortzusetzen, so ist es ganz müßig zu erörtern, ob Fürst Bismarck auch den großbulgarischen Plan unterstützt hätte, wenn Rußland entsprechende Anträge gestellt hätte.

Das ganze Gesicht, welchem das Czarereich verfallen ist, rührt nicht von der Verschlagenheit der deutschen Politik her, sondern einzig und allein von der falschen Diplomatie und der militärischen Schwäche der russischen Staatsleitung. Man glaubte es immer schlaun genug zu beginnen, wenn man Verträge schloß und Versprechungen machte, welche man nicht zu halten gedachte, und wenn man sich mit Thatsachen begnugte, ohne auf Rechtsformen Werth zu legen. Als es dann nicht glückte, die Zusagen an Oesterreich-Ungarn und England zu brechen, suchte man für die eigene Schuld nach einem fremden Sündenbock. Und als dann gar die verschlagen angelegten Thatsachen in Bulgarien ganz gegen die russischen Projectenmacher ausfielen, und das Moskowitertum mit seinen eigenen Waffen bedient wurde, da war man eher geneigt, aller Welt die Verantwortung zuzuschreiben, als der eigenen Thorheit und Unzulänglichkeit. Und doch ist die Wahrheit handgreiflich, daß weder Deutschland, noch England, noch Oesterreich-Ungarn dem Moskowitertum in Bulgarien einen Damm entgegengesetzt hätte, wenn nicht der Fürst Alexander und die Bulgaren selbst Europa diesen unschätzbaren Dienst geleistet hätten.

Herr Tatischeff erörtert die Frage, ob nicht das Fiasco, welches Rußland erlitten habe, von Rußland selbst verursacht sei. Diese Frage sei von allen unbefangenen Beobachtern längst besetzt worden. Aber

von dieser Selbsterkenntniß, welche den russischen Staatsmännern aufzudämmern beginnt, ist leider noch ein weiter Weg zu der Ueberzeugung, daß Rußland im Orient überhaupt keine weiteren Eroberungen zu machen und daß es in Bulgarien ferner nichts zu suchen habe, will es nicht den Frieden des Continents und damit den Bestand des russischen Reichs selbst schwerer gefährden, als je zuvor in den letzten Jahrhunderten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Juni.

Das ungarische Magnatenhaus hat am 6. d. in die Delegation gewählt: Graf Aladar Andraffy, Graf Julius Andraffy, Patriarch Angyelic, Graf Ludwig Batthyany, Baron Döry, Oberstallmeister Graf Erdödy, Cardinal-Erzbischof Haynald, Anton Lukacs, Graf Miks, Baron Rudnyansky, Bischof Schlägl, Oberhofmeister Graf Szapary, Graf Anton Szöcsen, Kronhüter Szlaby, Graf Sztravay, Baron Wodianer jun., Gouverneur von Fiume Graf Zichy, Tavernicus Graf Franz Zichy, Graf Heinrich Zichy, Svetoslar Russkij. Zu Ersatzmitgliedern wurden gewählt: Markgraf Pallavicini, Graf Szeged Batthyany, Graf Ludwig Zichy-Ferraris, Sigmond Bohus, Graf Ludwig Apponyi, Baron Ferdinand Juley. Das Abgeordnetenhaus wird von dem Wahlresultate verständigt werden. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Am 5. d. fand in Wien ein Abschiedsbankett des Deutsch-Oesterreichischen Clubs statt. Den ersten Trinkspruch hielt Plener auf den Kaiser, worauf er einen kurzen Rückblick auf die Session warf. Eine Minorität könne natürlich keine positiven Erfolge aufweisen, höchstens könne sie Manches verhindern. Es sei wahrscheinlich, daß die Ankündigung eines äußersten Widerstandes gegen die Einschließung des Antrages Liechtenstein die Gegner um den so sehr begehrten Erfolg gebracht hat, noch in diesem Sessionabschnitt ihren Antrag wenigstens zur ersten Lesung zu bringen. Würde aber die erste Lesung stattfinden, dann werde sie die Partei am Plage finden. Eine baldige Aenderung der Lage sei allerdings nicht zu erwarten; allein das sei kein Grund, die jetzige Haltung aufzugeben. Das Programm des Clubs über die Stellung der Deutschen in Oesterreich falle zusammen mit den Bedingungen des Staates selbst und weil die Partei in Oesterreich glaube, so glaube sie auch an ihre eigene Zukunft. — Herbst führte aus, er habe in seiner langen parlamentarischen Laufbahn schon vielen Clubs angehört, allein allen diesen Fractionen standen dieselben Ziele vor Augen, wie diesem Club, der dadurch, daß er Deutsche aus allen Provinzen enthalte und zusammenfasse, die Zusammengehörigkeit aller Deutschen und zugleich den Gedanken repräsentire, daß die Deutschen in Oesterreich nur ein Vaterland besitzen, nämlich Oesterreich, während die Slaven immer ein engeres nationales Vaterland in erste Linie stellen. Alle freisinnigen Deutschen werden durch drei gemeinsamen Aufgaben vereint, nämlich: den Fortschritt, das Deutschthum und die Einheit des Oesterreichischen Staates. Diese drei großen Grundzüge sind das Programm unserer Partei, deren Mitglieder er hochleben lasse. — In ähnlichem Sinne sprachen auch Graf Wurmbrand, Graf Guido Dubsky, Neuwirth und Tomaszczuk.

Die Ministerkrise ist vorläufig beigelegt. Puttkamer unterwarf sich vollständig dem Willen des Kaisers bezüglich künftiger Unterlassung jeder Wahlbeeinflussung. Nachträglich wird bekannt, daß Bismarck sich mit Puttkamer nicht solidarisch erklärte und aus dem Rücktritt Puttkamer's keine Cabinetsfrage machte. Die Publication des Gesetzes über die Legislaturperiode soll nun definitiv unterbleiben und soll deshalb über die Legislaturperiode auf Puttkamer nicht veröffentlicht werden. Die conservativen Kreise sind trotz des Entgegenkommens des Kaisers in der Frage des Abdrucks des Handschreibens sehr beunruhigt darüber, daß

Feuilleton.

Curirt.

Von E. Greiner. (5. Fortsetzung.)

In Clemence wollte es heiß auf. „Wenn Sie, mein Herr, unter diesem Jemand' mich verstehen sollten,“ sagte sie mit allen Zeichen innerer Empörung, „so habe ich Ihnen zu bemerken: mit Zeugniß I. an der Züricher Universtätt, und daß diese Ihnen bekannt, darf ich wohl voraussetzen.“

Wibb verneigte sich ironisch. „Ich mache Ihnen mein Compliment, Fräulein Doctor; indes hege ich nun einmal ein unbeflegbares Mißtrauen gegen die gesammte weibliche Wissenschaft.“

„Dessen Begründung Sie doch erst abwarten sollten,“ fiel ihm Clemence in das Wort.

„Dieses Abwarten' dürfte nicht im Interesse meiner Patientin sein,“ gab er achselzuckend zurück.

Clemence's Lippen öffneten sich zu einer raschen Entgegnung, doch kein Wort kam über dieselben. „Festhalten Sie, daß ich mich entferne,“ bat sie, sich über die Daliegende neigend, um die verrätherischen Tropfen nicht sehen zu lassen, die sich ihr heiß in die Augen drängten.

Jene ergriß ihre Hände. „Sie sind verlegt,“ sagte sie mit einem mißfälligen Blick nach dem jungen Mann, „wie leid mir das thut! Wäre ich nicht so entsetzlich schwach und hinfällig, würde ich versuchen, Sie mit Wiltb zu vertheidigen. Leider vermag ich dies jetzt nicht, aber —“ Sie hielt plötzlich inne, das Mäuschen, welches eben den Kopf wieder erhoben, verwundert fixirend. „Seltsam,“ sagte sie, indem sie sich in ten Rissen mit ungewohnter Energie emporrichtete, „sollte ich Sie nicht früher schon einmal gesehen haben? Diese Ähnlichkeit —“ fuhr sie fort, als das Mädchen verneinend den Kopf schüttelte, „und doch vermag ich nicht zu

sagen — es ist wohl die Schwäche,“ schloß sie, sich seufzend wieder in die Rissen sinken lassend.

Clemence widersprach nicht. Mit einem flüchtigen Händedruck verabschiedete sie sich von der alten Frau, und Wiltb mit einem kaum merklichen Neigen des stolz erhobenen Hauptes grüßte, verließ sie das Zimmer.

Auf ein sonniges Fleckchen des hohen Hintergebäudes eingeschlossenen Hausgartens hatte man einen Fußstuhlgelächter, in welchem eine in tiefer Trauer gekleidete jugendliche Frauengestalt ruhte. Sie hatte die Hände mit der feinen Weißstickerei in den Schoß sinken lassen und suchte mit dem feuchtschimmernden Blick das Stückchen blauen Himmel droben, das wie ein Auge Gottes zwischen den Dächern und Schilben der Nachbarhäuser herein lugte. Es war ja Mai, wonniger Mai; schon begannen die ersten Rosen die Tulpen und Narzissen zu verdrängen, sammtäubige Aurikel und farbenprächtige Penstemon breiteten sich wie ein gesichter Teppich über die verjüngte Erde, und leichtschwingende Schmetterlinge trieben ihre galanten Scherze mit all' diesen holden Kindern des Lenzes. Aber bei allem Jubel der Creatur liegt in dieser schmeichelnden Frühlingsluft doch ein gewisses Etwas, das das Menschenherz zur Wehmuth stimmt, gleichsam zur Bewahrheitung, es sei hiemieden keine Luft so vollkommen, daß nicht ein irdischer Beigeschmack ihr zugesetzt bleibe. Niemand aber weiß besser, wie leicht solch' sonnige Frühlingsstage, die doch nur Wecker der Freude zu sein scheinen, Thränen in das Auge locken, als der, welcher einen geliebten Menschen in den Schoß der Erde gebettet hat. Allen gibt der Lenz das Leben wieder, was todt und eingefarrt schien, nur ihnen nicht, die unter jenen Hügel schlummern, auf denen er Gras und Blüten wechelt.

Auch das junge Menschenkind, das hier den gebrechlichen Körper in warmem Sonnenchein badete, hatte jene Erfahrung gemacht. Die lachende, wenn gleich vom engsten Rahmen umgrenzte Frühlingswelt, in die das Mädchen soeben noch entzückt geschaut, verdunkelte plötzlich ein Tyrannenschleier, der es genöthigt, die Arbeit aus der Hand zu legen. Wie hatte aber auch nur der liebe Gott so grausam sein und, nachdem er bereits

die Mutter zu sich gerufen, das liebe Vaterk' nehmen können, just in dem Moment, wo er nach beinahe vierjährigem Fernsein in die unvergeßene deutsche Heimat hatte zurückkehren wollen! Ach, wie hatte er diese Heimat geliebt, die zu lieben er auch seine beiden Töchter gelehrt! Mit welcher Spannung war er seiner Zeit Deutschlands Erhebung aus Dunkel und Niedrigkeit gefolgt, mit welchem Stolz hatte er sich selbst einen Antheil daran zuerkant! War ja auch er ein wenn auch irrender — Vorkämpfer für jene sittliche Größe gewesen, zu der es sich unter göttlichem Beistand aufzuschwingen, hatte bereinst auch er ihm das Verständniß werden helfen für das, was in ihm schlummerte! Wie hatte der alternde Mann mit der Begeisterung des Jünglings ausgejubelt, als die ungeheuerliche Kunde von der Unterwerfung Frankreichs unter den deutschen Aar den Flug durch die Welt gemacht, und die deutschen Fürsten einmüthig dem edlen Hohenzollernproß die Krone des neu erklandenen deutschen Kaiserreichs auf das greise Felbdenhaupt gedrückt! Ein einzig Deutschland, ein deutscher Kaiser — der lästige Traum seines Lebens war erfüllt, und nur noch ter eine Wunsch belebte sein für alles Große und Gute begeistertes Herz: in jener seiner glorreichen deutschen Heimat seinen Lebensabend zu beschließen.

Doch ehe dies möglich war, hatten erst noch Jahre vergehen müssen. Die stets kränkelnde Gattin mochte als echte Tochter der freien Schweiz kein Grab in der Fremde; Clemence aber, seine Aeltere, dieses Kind nach seinem Herzen, hatte sich die akademische Laufbahn in den Kopf gesetzt, und wo wäre diese wohl leichter zu erhaltenden gewesen, als in der Schweiz? So wartete denn der Professor geduldig, und siehe die Zeit kam, wo seine Sehnsucht gestillt, sein Hoffen erfüllt werden sollte. Längst hatte man ollerorten jene, bereinst mit aller Strenge des Gesetzes verfolgten Freiheitskämpfer und Kämpfer von achtundvierzig amestirt, ja in R. hatte man sogar kein Bedenten getragen, den einst des Vaterlands verwiesenen Doctor Karl Schwarz zur Besetzung einer vacant gewordenen Professur in die Heimat zurück zu berufen, und Professor Charles Noir, der weit über die schweizerischen Grenzen hin berühmte Mann der Wissenschaft, war selbstredend diesem ehrenvollen Rufe nur allzu gern gefolgt. Welch'

bezüglich des Legislatur-Perioden-Gesetzes das Ministerium nachgeben mußte. — Die „Kreuzzeitung“ hofft noch immer auf eine spätere Veröffentlichung des Gesetzes und bleibt dabei, das Ministerium gehe solidarisches vor. Wenn die Nationalliberalen Bismarck von der Solidarität mit Puttkamer loslösen wollen, stehe dahinter wohl nationalliberale Gesinnung nach dem Minister-Portefeuille. Insbesondere wolle man wohl die Wahl des Zeitpunktes für die Verabschiedung Puttkamer's überlassen werden. (Mittlerweile ist das Gesetz über die Verlängerung der Legislaturperiode doch publicirt und Puttkamer entlassen worden.)

In Folge der schärferen Maßnahmen der deutschen Regierung an der Grenze wurde die politische Polizei wesentlich verkleinert. Ein bekannter Berliner Polizei-Commissär, der im großen Socialistenproceß eine Rolle gespielt, wurde nach Straßburg versetzt, um die dortige politische Polizei zu reorganisiren.

Es ist ein unbedeutender Triumph optimistischer Anschauungen, wenn ein Theil der deutschen Presse in Betreff der durch officiöse deutsche Organe in Aussicht gestellten Gegenmaßregeln gegen gewisse den deutschen Handel und die deutsche Industrie schädigende Verfügungen der russischen Regierung von einem Rückzug der Officiösen spricht. In maßgebenden Kreisen Berlins besteht diese Ansicht allerdings, nur daß eine vorläufige Regierung, wie die deutsche, nicht ohne weiteres von der Absicht, Remedur einzutreten zu lassen, zu überführten Handlungen überzugehen pflegt. Man darf demnach mit Sicherheit annehmen, daß speciell auch in dem in Rede stehenden Falle mit der üblichen Vorsicht vorgegangen werden wird. In Betreff Frankreichs sind die Voraussetzungen der regierungsrundlichen Blätter, wie der eingeführte Passzwang zeigt, bereits gerechtfertigt. Wann sie in Betreff Russlands zutreffen werden, läßt sich heute auch nicht annähernd bestimmen, ein Umstand, der der politischen Lage augenblicklich eine gewisse Unklarheit verleiht.

Der Berner Nationalrath hat die von dem vorberatenden Ausschusse gewünschten Maßnahmen zur Hebung der nationalen Wehrkraft und zur raschen Förderung der Befestigungsarbeiten am St. Gotthard ohne Debatte gutgeheißen. — Die Vorarbeiten der Befestigung Urnerloch bei Andermatt beginnen sofort.

Die „Agence Reuter“ meldet aus Zanzibar: Der italienische Consul hat die Flagge eingezogen und die Beziehungen zum Sultan abgebrochen. Es wird ein italienisches Kriegsschiff erwartet. Der Beweggrund des Bruchs ist unbekannt. — Die „Agenzia Stefani“, die Nachrichten von der Einziehung der italienischen Flagge in Zanzibar reproduciert, veröffentlicht eine Depesche aus Zanzibar, in welcher es heißt: Es wird berichtet, daß sich der jetzige Sultan weigere, die von seinem Vorgänger mit Italien abgeschlossene Convention wegen Abtretung einiger Theile seines Gebietes auszuführen. Man glaubt übrigens, daß eine freundschaftliche Lösung der Frage möglich sein werde, da England und Deutschland ihrer eigenen Beziehungen wegen an der Erhaltung des Friedens in Zanzibar Interesse haben. — Der „Risorma“ zufolge erwiederte der Sultan von Zanzibar in wenig correcter Weise auf die Anfrage eines Schreibens des Königs von Italien und erschwerte die Beilegung durch die längere Weigerung, das Schreiben entgegenzunehmen. Der Consul forderte Benugthuung, worauf der Sultan sich durch einen General mündlich entschuldigen ließ. Der Consul forderte jedoch ein Entschuldigungsschreiben des Sultans an den König und soll die Flagge in Folge der Weigerung des Sultans eingezogen haben. Die „Risorma“ glaubt zu wissen, die Regierung setzte sich über den Zwischenfall mit den Cabineten in Berlin und London in Verbindung.

Schicksale eines „deutschen Spions“ in Frankreich.

Ein Vorfall, der die unerhörte Strenge kennzeichnet, mit der man in Frankreich das sogenannte Spionagesgesetz durchzuführen bemüht ist, hat sich kürzlich nahe der schweizerischen Grenze zugetragen. Ein harmloser junger Kaufmann aus Sachsen machte von Ballorbes in der Schweiz, wo er sich des Studiums des Französischen halber aufhält, einen Ausflug nach Pontarlier. Auf dem dortigen Artillerieplatz beobachtete er die Schießversuche und zog durch sein vielleicht etwas einfältiges Benehmen die Aufmerksamkeit auf sich und wurde hinter Schloß und Riegel gebracht. Ueber seine weiteren Schicksale erzählt der junge Mann Folgendes:

„Der Wächter nahm mir meine Sachen ab und wies mir meine Zelle an. Dieses Logis durfte ich zehn Tage lang bewohnen; nur zweimal war man so liebenswürdig, mir zu erlauben, gegen Abend eine Stunde in einem kleinen Hof spaziren zu gehen. Montag den 14. v. M. kamen zwei Gendarmen, schlossen mir die Arme mit einer Kette und führten mich so durch die Stadt zum Photographen und ebenso zurück. Daß natürlich bei diesem Festzug die Straßen und Fenster mit Menschen besetzt waren, läßt sich denken; denn das Gerücht von der Gefangennahme eines Spions hatte sich schnell in der kleinen Stadt verbreitet. Am 15. fand endlich das lang ersehnte Verhör statt. Als ich den Richter fragte, wie lange ich wohl noch hier bleiben müßte, mußte ich erfahren, daß noch einige Wochen verstreichen könnten, ehe die Untersuchung

ein Leben hatte es in der neuen Heimat werden sollen! Der Kreis sich verjüngend unter seinen Schülern, denen er den unerforschbaren Brunnen der Wissenschaft erschloß; Clemence in der Ausübung des erlernten Berufs Befriedigung findet, und Louise, die arme Kleine, gehegt und gepflegt von Vater und Schwester, daß sie es schier vergaß, wie empfindlich ein grausames Geschick sie bereits von ihren ersten Lebensjahren an verläßt hatte.

Wo war er hin, der köstliche Traum von Frieden und Glück? Zerflossen, verfliegen wie alle andern Träume auch, und statt seiner eine Wirklichkeit angebrochen, trüb wie ein sämmerlicher Novembertag, der dem Wanderer, der in ihn hinaus muß, Mühe verursacht, sich auf den Füßen zu erhalten.

Professor Noir hatte R. nicht erreicht, wohl aber der Tod ihn auf dem Wege dahin. Höflich erkrankt in Schreck und Schmerz waren seine Töchter, ihrer Stütze, ihres Schutzes beraubt, an den neuen Wohnort gelangt.

„Clemence!“ flüsterten plötzlich die Lippen der jüngeren; begann es ihr doch bei der Erinnerung an jene entsetzliche Schicksalswendung gar zu bang um das Herz zu werden. Aber die Schwester hörte nicht, konnte nicht hören, war sie ja kaum erst gegangen, um nach der kranken Frau in der Nachbarschaft zu sehen, zu der man sie spät am gestrigen Abend gerufen hatte. „Gottlob!“ hatte Louise bei jener Hofschafft aus tiefstem Herzen geseufzt, Clemence aber hatte gelächelt: einmal mußte man doch inne werden, daß ihr Wissen und Können gleichgültig waren und keiner, der sich ihrer Behandlung anvertraute, Gefahr lief, in die Hände eines Charlatans zu fallen. Doch als hätte Louise's Sehnsucht die Schwester berbei gezogen, knirschten jetzt leichte Schritte auf dem Kies, und als das Mädchen den Kopf wandte, stand Clemence bereits hinter ihr.

„Clemence, wie erbitzt, verdirbt Du aussehst! Was ist geschehen? Hast Du mit Deiner Patientin — Unglück gehabt?“

„Die Gestrigte schüttelte den Kopf. „Nur unerhört gekränkt und beleidigt worden bin ich, und dies obendrein von einem Manne, einem Kollegen.“ Die Entrüstung über die soeben widerfahrne Schwächung ließ sie nicht weiter kommen.

(Fortsetzung folgt.)

benötigt. (Wohlgemerkt hatte der Verhaftete auf den Rath des Polizeicommissärs, um die Untersuchung abzukürzen, die französischen Behörden ermächtigt, in seiner Wohnung in Ballorbes Hausdurchsuchung halten zu lassen.) Ich hat den Richter um Angabe meiner Rechte und er erwiderte, ich habe volle Freiheit, könnte also schreiben etc. und meine Briefe würden ohne Verzug expedirt, nur würden sie gelesen. Einige Male sang und piff ich, um die Zeit zu verbringen, und trotz meiner vollen Freiheit wollte mir der Wächter oder Schließer dies verbieten.

Ich habe ihm nur ein verächtliches Lächeln gefandt und habe weiter geungen. Aus Ballorbes sind einige Male Bekannte gekommen, um mich zu besuchen, doch wurde Niemand vorgelassen, und einige Zeilen, die man für mich abgeben, habe ich nie gesehen. Das Bett, in dem ich ruhen mußte, ist ein Mal und zwar am ersten Sonntag Abend gemacht, die übrigen Tage hat man keinen Finger deswegen gekümmert. Mit welchem Mißbehagen ich mich auf diese sauerriechende Lagerstatt legte, ist nicht zu sagen. Waschwasser scheint es dort gar nicht zu geben. Während der ganzen Zeit meiner Gefangenschaft habe ich, ungeachtet meiner häufigen Bitten, kein einziges Mal welches erhalten, und habe mir, um nur ein wenig mich zu reinigen, während der letzten Tage von einem Gefangenen, der mir Abends durch ein in der Thüre befindliches kleines Loch ein Nachschüssel reichte, in der Flasche, in der ich meinen Wein erhielt, etwas Wasser holen lassen.

Damit habe ich dann ein Handtuch angefeuchtet und so ein wenig das Waschen nachzuahmen versucht. Postkarten, die ich verschiedentlich gefordert, habe ich nie zu sehen bekommen. Montag, den 21. v., wurde ich plötzlich zu einem zweiten Verhör abgeholt. Die wunderbarsten Sachen kamen da zum Vorschein. Obwohl ich Sachen erst seit circa einem halben Jahre verlassen, so soll ich doch schon seit einigen Jahren heußes Spionage in den verschiedensten Oestrichen Frankreichs aufgetaucht sein und unter den verschiedensten Namen. Ja, ein Weib war frech genug, mir ins Gesicht zu sagen, daß sie mich schon früher in Pontarlier gesehen habe. Ein anderes Weib will gesehen haben, daß ich einmal einen Biaduct der nach Frankreich führenden Bahn nahe der Grenze sehr lange betrachtet hab', so daß sie mich für einen Ingenieur gehalten. Als sie näher gekommen, habe ich mich schnellen Schrittes entfernt. Solch' dummes Zeug gab's noch mehr.“

Schließlich wurde er noch, wie die „D. N.“ erzählen, beschuldigt, sich einen falschen Namen beigelegt zu haben. Er hatte nämlich früher bereits einmal die Grenze überschritten, ein Polizist hatte ihn um seinen Namen gefragt und diesen vermutlich falsch notirt. Indeß scheinen die Angaben des Angeklagten dem Richter keinen Vorwand zum weiteren Verschleppen der Sache gelassen zu haben, und nach diesem zweiten Verhör wurde unser Sachse endlich in Freiheit gesetzt. Seine Wirthin in Ballorbes hatte die deutsche Volkshast in Paris von dem Vorgefallenen unterrichtet und diese hatte Schritte zur Freilassung des jungen Sachsen unternommen. Die ganze Geschichte mag jedem wanderlustigen Deutschen daher zur Warnung dienen, daß man seine Erholungsausflüge überallhin, nur nicht nach Frankreich richte.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 7. Juni. Vorgestern: Schluß der ersten Session des gegenwärtigen fünfjährigen Reichstages; gestern: Eröffnung der zweiten Session der Legislaturperiode; übermorgen bereits Eröffnung der Delegationen und am nächsten Montag die ersten Sitzungen der Delegations-Ausschüsse. Dieses beschleunigte Tempo der parlamentarischen Arbeiten zeugt zunächst dafür, daß man ernstlich bemüht, die Konsequenzen aus der Mandatsverlängerung und Verlegung der Delegationsession zu ziehen. Es ist eben heute die begründete Hoffnung vorhanden, daß die kommenden Sessionen des Reichstages bedeutend mehr und lucrativere Resultate zu Tage fördern werden, als die eben geschlossene erste Session aufzuweisen vermag. Während nämlich die erste Session außer der Spiritussteuer kein anderes organisches Gesetz gebracht, ist für die zweite Session namentlich durch die Beratung des Erbrechtes im Justizauschusse schon jetzt vorgearbeitet worden und werden zuversichtlich endlich lucrative volkswirtschaftliche und culturelle Vorlagen auf's Tapet gelangen.

Eine ungehörte legislatorische Arbeit ist für den Herbst auch dadurch verbürgt, daß nach der gestern erfolgten formellen Eröffnung der zweiten Session des Reichstages gleich die Constatierungsarbeiten vorgenommen worden, diese also bei der Wiedereröffnung des Reichstages im Herbst die meritorischen Beratungen nicht mehr behindern werden. Durch die Verlegung der Delegationsession ist bis zur Weihnachtsvertagung eine nahezu dreimonatliche Periode ununterbrochener Thätigkeit gewonnen und kann somit das nächstjährige Budget bis zum Jahres-schluß in's Reine gebracht und künftig die bisher übliche Indemnity vermieden werden.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Juni.

— (Ernennung.) Der mit der interimistischen Leitung des Finanzministeriums betraute I. ung. Ministerpräsident hat den Finanzconcept-Practikanten Franz Nityó zum Finanzconceptisten 2. Classe beim I. Steuerinspectorate für die Comitate Groß- und Klein-Koloz ernannt.

— (Staatliche Unterstützung.) Der I. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ge.-or. römischen Pfarrerem Johann Czeczin in Glimboka, Dionis Lobdian in Serna-Kerektur, Mikolauš Serban in Neußen, Joachim Jsohan in Magura je 50 fl. aus Staatsmitteln bewilligt.

— (Alte 50-fl.-Staatsnoten.) In Angelegenheit der Einwechslung alter 50-fl.-Staatsnoten I. Emission hat der Finanzminister an sämtliche Staatscassen und Steuerämter folgenden Circularelaß gerichtet: „In dem der Auswechslungstermin für die vom 25. August 1866 datirten alten 50 fl. Staatsnoten am 31. Mai d. J. abgelaufen ist, können vom 1. Juni l. J. angefangen bis 31. Mai 1889 Auswechslungen solcher Noten nur mehr im Wege eines vorchriftsmäßig gestempelten und an das gemeinsame Finanzministerium zu richtenden besonderen Gesuches erzielt werden.“

— (Personalnachricht.) Obergespan Graf Bethlen ist mit dem vorgestrigen Abendzuge nach Bethlen gereist.

— (Postalisches.) Im Daborte Büdös (Haromßler Comit) wird vom 16. d. an für die Dauer der Badesaison, d. i. bis 15. September auf dem Hauptplatze ein Brief-Sammelkasten ausgehängt, aus welchem die eingelegten Correspondenzen täglich um 12 Uhr Mittags durch einen ordentlichen Boten behufs Weiterbeförderung zum Büdöber Postamte ausgehoben werden.

Von ebendenselben Tage an werden die nach Büdös lautenden Briefpostsendungen und Zeitungen durch den zwischen Büdös und Büdös täglich verkehrenden Fußboten gebührenfrei in's Haus zugestellt werden. Der Bote wird den folgenden Kurs einhalten: Abgang von Büdös 9 Uhr 45 Minuten Vormittags; Anlauf in Büdös 11 Uhr 30 Minuten Vormittags; — Abgang von Büdös 12 Uhr Mittags; Anlauf in Büdös 1 Uhr 45 Minuten Nachmittags.

— (Amtsstunden-Änderung.) In den in der Bruckenthalgasse Nr. 18 befindlichen Räumlichkeiten des hiesigen I. Gerichtshofes haben folgende Veränderungen platzgegriffen: das Einreichungs-Protocoll

und der Index befinden sich unter Thurnzahl 8 rechts, — die Bureauz der Gerichtsbücher: Pleps Thurnzahl 8 links, — Vasarhelyi Thurnzahl 5 links, — Jovian Thurnzahl 6 links, — Mihaly Thurnzahl 7 links.

— (Schülerinnen-Concert.) Drei volle Stunden währte das Concert, welches Frau Emilie Geyer und Fräulein Julie v. Bielewicz vorgestern Abend im Musikvereins-Saale mit ihren Schülerinnen im Clavier-Spielen und Gesang gaben. Wenn nun trotzdem die den Saal und auch den Vorraum zu demselben füllenden geladenen Gäste bei einer ungewöhnlich hohen Temperatur bis zum Schluß nicht nur unverdrossen, sondern auch sichtlich vergnügt und angenehm angeregt und besriedigt ausparren, so ist das ein berechtigt chrendes Zeugniß für die beiden Meisterinnen ebenso wie für die Leistungen ihrer Schülerinnen. Frau Emilie Geyer erfreut sich ja seit einer stattlichen Reihe von Jahren eines vorzüglichen Rufes als gebirgige und gewissenhafte Clavierlehrerin. Schon die von ihren noch im zarten Kindesalter stehenden Schülern gespielten schönartigen Stücke bewiesen die tüchtige und gründliche Unterrichtsweise und begnugten dem entschiedenen Beifall der Zuhörer, der sich bei den, unverkennbare technische Fertigkeit bezeugenden schwierigeren Vorträgen der erwachsenen Damen, namentlich des von Fr. L. par coeur geflüßig gespielten Galop von Gold, dann der von Fr. L. gleichfalls ohne Noten ganz trefflich executirten Polonaise von Schulhoff, sowie bei dem „Rondo brillante“ von Weber (vierhändig), dem „Duo“ von Moscheles (vierhändig) und dem „Allegro“ von Mendelssohn (vierhändig), schließlich bei Brahm's „Ungarische Tänze“ (gespielt von den Damen R. v. und dem Schwesterpaar G.) immer zu wiederholten Hervorrufen steigerte.

Sieben an Ehren reichen Abend brachten der Gesangslehrerin Fr. Julie v. Bielewicz deren Schülerinnen Fr. L. und Fr. St. Die Duette: „Wanderers Nachtlied“ von A. Kubinkin und „Vollständ von R. Reineke“ trugen den beiden jugendlichen Damen rauschenden Applaus und Hervorrufe ein. — Fr. St. trug mit ganzem Erfolg „Mein Lied“ von F. Gumbert und „Vollständ“ von R. Franz vor. Ihr Sopran klingt angenehm und wird sich, unter der bewährten Leitung des Fr. L. Bielewicz gehörig gekult, brillant entfalten, wofür die eminenten Fortschritte in verhältnißmäßig kurzer Zeit die sicherste Bürgschaft sind. Die junge Dame erntete fürmlichen Applaus und fand verdiente, in wiederholten Hervorrufen zum Ausdruck gelangte Würdigung. — Einen hervorragenden Glanzpunkt des Concertes bildeten unstreitig die Gesangsvorträge des Fräuleins L. Die Lieder „Nur du allein“ von W. Horwig, „Herzleid“ von G. Goldmark und „Sommerabend“ von Lassen entfalteten einen entzückend schönen, schier kein Ende nehmen wollenden Beifallssturm. Und das mit vollem Recht. Festigkeit der Form, Zartheit des Ausdrucks, erweichende Klarheit, graziose Leichtigkeit, sympathischer Klang des Organes, bestimmte und sichere Tonanprache in der Höhe und Tiefe, frische, temperamentvolle Auffassung und Durchführung, herzliche Innigkeit, musikalische Gewandtheit, genaues Bemessen des nöthigen Mehr oder Weniger in der Verwendung der selten umfangreichen Altstimme sind die schönen Vorzüge, welche bei dieser Gelegenheit zu durchschlagender Geltung kamen, elektrisirten das Auditorium. Die liebenswürdigkeit, mit der Fr. L. das Lied „Mit deinen blauen Augen“ zugsab und den Schluß des feste Schlußung erpeischenden Lassen'schen Liedes wiederholte, erwiederte das Publicum durch mehrmalig dankende Hervorrufe.

— (Dr. Devrient und Fr. Kuhlmann) begaben sich vorgestern Früh nach Kronstadt. Auf dem Bahnhofe hatten sich zum Abschiede viele Freunde und Verehrer eingefunden; Sonntag Nachmittags reisten dieselben nach Sinaia, von wo die Reise nach kurzem Aufenthalte in Bukarest nach Wien fortgesetzt wird.

— (Das Waldseil) des hiesigen Commis-Vereines hatte gestern einen schweren Kampf mit der Witterung zu bestehen. Am frühen Morgen schon war der Himmel grau und fiel auch Regen vor dem Abmarsch; trotzdem erfolgte derselbe um 1/3 Uhr Früh mit Militär-Musik, jedenfalls unter der oft sich bewahrheitenden Voraussetzung, daß frisch gewagt, halb gewonnen sei, was diesmal jedoch zum Leid gewiß vieler schloß. Vormittags war die Witterung annehmbar, die Sonne durchbrach das Gewölke und erweckte die schönsten Hoffnungen auf ein gutes Gelingen. Raum jedoch war die Mittagstunde da, als auch schon von ferne her hörbarer Donner die kommenden Dinge ankündigte. Gegen 3 Uhr Nachmittags begann der Regen und dauerte mit kurzen Unterbrechungen bis zum Abend fort. Trozdem war eine ansehnliche Anzahl Tänzer und Tänzerinnen im Pavillon versammelt und gaben sich diese dem Vergnügen ganz und voll hin. Der Einmarsch in die Stadt erfolgte um 9 Uhr Abends mit Musik und Fackelbeleuchtung.

— (Wiso für Radfahrer.) Sonntag den 24. d. um 2 1/2 Uhr Nachmittags findet in hiesiger Stadt im Neutranchement (Burgthor-Vorstadt) der erste siebenbürgische Radfahrer-Record auf 100 Kilometer statt. Der Sieger wird als „Meisterfahrer von Siebenbürgen auf 100 Kilometer“ anerkannt. Sämmtliche Radfahrer Siebenbürgens werden daher höflich eingeladen, sich an diesem Rennen zu betheiligen, um die Leistungsfähigkeit eines mehr oder weniger geübten Radfahrers zu zeigen. In jenem Falle, als mindestens fünf Rennungen, welche an Johann Vortnes jun., Hermannstadt, Zeughofplatz Nr. 15, bis 20. d. zu richten sind, erfolgen, findet eine Prämirung statt. Der beste Fahrer erhält eine goldene, der zweitbeste eine große silberne und der drittbeste eine kleine silberne Medaille. Sollten fünf Rennungen nicht einlaufen, so findet das Rennen dennoch statt, jedoch ohne Prämirung.

— (Die heurige Jahres-Hauptversammlung) des römischen Culturvereines „Associatiunea Transilvania“ ist für den 5. August nach Abrubanya einberufen worden.

— (Schadenfeuer.) In Reudorf brannten vorgestern Abend die Wirthschaftsgebäude von 18 Insassen ab.

— (Todesfälle.) Der gewesene Militär-Beamte Wilhelm Keeschuch ist am 7. d. im Alter von 57 Jahren hier selbst gestorben. Die Beerdigung fand vorgestern Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— Gestorben ist: Marschall Leboeuf am 7. d. in Paris.

— (Grundsteinlegung.) Am 8. d. erfolgte in Schäßburg im Beisein des Obergespan's Graf Gabriel Bethlen als Patronats-Präsidenten und eines zahlreichen Publicums unter großer Feierlichkeit die Grundsteinlegung zur dortigen ev.-ref. Kirche. Mittags gab der Kirchengemeinde-Curator Ladislaus Horvath ein Diner.

— (Stulrichter-Wahl.) In der am 9. d. in Schäßburg abgehaltenen General-Versammlung des Großkollor Comitates wurde Albert Maurer zum Stulrichter des Bell-Birchämter Stulrichter-Bezirktes mit Acclamation gewählt.

— (Vom Blitze getödtet.) In Rosenau wurde am 8. d. Morgens 9 Uhr die 16-jährige Maria Esoloi vom Blitze erschlagen. — (Von der Klausenburger Universität) hat an Stelle des vor Kurzem verstorbenen Professors für Rechtsphilosophie Victor Jeny den Klausauer Rechtsakademie-Professor Rudolf Werner und den Budapestener Universitätsdocenten Julius Piller, beide an erster Stelle, ferner den Klausauer Rechtsakademie-Professor Stefan Köpfler an zweiter Stelle und den Budapestener Universitätsdocenten Josef Csaraba an dritter Stelle candidirt.

— (Bürgermeisterwahl.) In Abrubanya ist der bisherige Polizeihauptmann Stefan Rakosi zum Bürgermeister gewählt worden.

— (Hagelschlag.) Am 7. d. Abends vernichtete in Déva ein fürchterliches Hagelwetter die Saaten und beschädigte die Bäume.

— Am 7. Gebieten verurtheilt

Schranken Matilde theilt — erschloß, w stellte dem Tode durch abfällige Zuchthaus gegen das

dem Arab Schacht — förberten als 1 Mil des Schach pro Jahr.

in Wien Beröffentl gleichfalls a u s n a h e Er s a g r e wichtigste activen D Officiersst des gefild der Lehrer Gendarme ihrer Sim außerhals beurlaubt ererbten gangenen tterer sind berufen in Wichtige Er s a g r e (Eine gls Ministerium

Wien mel trozdem Der Gru renobirt, System Burgthea Schauspiel Oper ins geben dür ein Jahr vortungen Schließun Künstlern gewirkt.

man s einer kle erlerne de dessen übe Sauerbru wenn aus Krens, S unbehellig

welchen is und wela Dfner e operative Gebrauch Schnellig vermurde welche abzüglich Wögligkeit Tombola bringende

gemeldet Rennen a davongete in Ungar ihre treffl Herrn W in Rumä

Gre n a z e „Die Pa sofort ih getragen. aus allen vaffiren g und Ma Mittag t zöfcher g gewöhnlic haben. — gewöhnte der Fein Paß geb Aber in mußten v Oberlof sein e C für ein C verwiefe dem Zug zurücklaff

Brüffel „Die C Luftschiff Drüffel der den d der Luft Um 9 U nahm di

Am 7. d. ging auf Hattert von Marienburg und angrenzenden Gebieten ein fürchterliches Hagelwetter nieder, welches großen Schaden verursachte.

(Aus dem Gerichtssaale.) Am 7. d. fand vor den Schranken des Torbauer l. Gerichtshofes die Schlussverhandlung gegen Mathilde Wagner statt, die — wie wir vor einigen Monaten mitgetheilt — ihren Ehegatten, den Magistralrathschreiber Nikolaus Szélely, erschoss, weil er sich mit ihr nicht ausöhnen wollte. Die l. Anwaltschaft stellte den Antrag, die Angeklagte wegen vorsätzlichen Gattenmordes zum Tode durch den Strang zu verurtheilen. Der Gerichtshof erkannte auf abfällige Tödtung und verurtheilte die Angeklagte zu fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe. Der öffentliche Ankläger und der Verteidiger meldeten gegen das Strafmaß Berufung an.

(Ein Goldfund von seltenem Werthe) wurde, wie dem Arader „Alföld“ aus Grad gemeldet wird, im „Zwölf-Pergel-Schachte“ des Rudar Bergwerkes gemacht. Die dortigen Bergleute förderten einen Klumpen gebiegenen Goldes im Gewichte von nicht weniger als 1 Kilogramm und 450 Gramm zu Tage. Die bisherige Ausbeute des Schachtes an Gold betrug bisher durchschnittlich an 70 Kilogramm pro Jahr.

(Durchführungsbestimmungen.) Am 7. d. gelangte in Wien eine Verordnung des Landesvertheidigungs-Ministeriums zur Veröffentlichung, welche zu dem von Sr. Majestät sanctionirten und gleichfalls am 7. d. im Wiener Amtsblatt publicirten Gesetze über die ausnahmsweise Einberufung der Reservisten und die Ersatzreserve die einige Durchführungsbestimmungen verlaublich. Die wichtigsten derselben ist, daß von der Beziehung zur ausnahmsweisen activen Dienstleistung entbunden sind: Die Reservisten und Cadeten-Officiers-Stellvertreter, die Candidaten, beziehungsweise auch die Zöglinge des geistlichen Standes; die Lehramtskandidaten für Volksschulen und die Lehrer an diesen Anstalten; die in der Probefristleistung bei der Gendarmarie Stehenden; ferner jene Reservemänner, welche während ihrer Invidienpflicht in Berücksichtigung ihrer Familienverhältnisse außerhalb der Reihe nach dem Dienstatte für die Dauer des Friedens beurlaubt wurden und die in der Ersatzreserve befindlichen Besitzer einer ererbten Landwirthschaft. Die aus Einjährig-Freiwilligen hervorgegangenen Reservemänner, welche nicht Cadeten oder Officiers-Stellvertreter sind, können zur activen Dienstleistung nur in jenem Jahre einberufen werden, welches ihrem Präsenzdienstjahre unmittelbar folgt. Wichtig ist es auch, daß, wenn die Verhältnisse dies gestatten, zuerst die Ersatzreserven und erst dann die Reservemänner herangezogen werden. (Eine gleichlautende Verordnung des l. ung. Landes-Vertheidigungs-Ministeriums ist soden erschießen. D. Red.)

(Das neue Wiener Burgtheater) wird, wie man aus Wien meldet, am 4. October d. J. eröffnet werden. Doch wird man trozdem mindestens bis zum Jahre 1890 im alten Burgtheater spielen. Der Grund ist folgender: Das Wiener Opernhaus soll vollständig renovirt, mit neuer elektrischer Beleuchtung versehen und nach dem System der „Kaspaleia“ umgestaltet werden. Es sollen im neuen Burgtheater drei dramatische Vorstellungen stattfinden, hierauf die Hofkapelle wieder ins alte Burgtheater zurückkehren, während die Oper ins neue Burgtheater überziehen und so lange dort Vorstellungen geben dürfte, bis das Opernhaus vollständig umgestaltet ist. Es kann ein Jahr und vielleicht noch länger dauern, bis die gründlichen Renovirungen vollendet sind. Diese abermalige Verzögerung der definitiven Schließung des alten Burgtheaters hat in jenem kleinen Kreise von Künstlern, in welchem diese Entschlüsse bekannt sind, sehr verstimmt gewirkt.

(Girardi beantwortet die Hundfrage „Wie wird man Schauspieler“) in der Wiener allgemeinen Kunstchronik mit einer kleinen, heiteren Darstellung des eigenen Lebensganges. „Man erlerne vorher sieben Jahre lang das eheliche Schlosserhandwerk, werde dessen überdrüssig, gehe aus diesem Anlasse am 1. Juni nach Nothitz-Sauerbrunn, jedoch ja nicht zur Cur, sondern betrete am 12. Juni, wenn auch nur anmeldend, die dort weltbedeutenden Bretter, ziehe über Krems, Karlsbad, Jihl, Salzburg direct nach Wien und wirke dort unbeschäftigt weiter wie Ihr ergebener Alexander Girardi.“

(Frauenleiden.) Es dürfte wenige Curorte geben, in welchen so schwere Formen von Frauenleiden zur Behandlung gelangen und welche ebenso günstige Erfolge aufzuweisen hätten, wie Mattoni's Ofner Elisabeth-Salzbad; insbesondere chronische Metritis und exudative Prozesse sind es, welche durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch der Bittersalzquellen dieses Curortes mit überraschender Schnelligkeit der Heilung zugeführt werden. Es ist daher nicht zu verwundern, daß sich die Anzahl der dort Hilfe suchenden Frauen, welche an ähnlichen Uebeln leiden, von Jahr zu Jahr mehrt. Auch bezüglich des geselligen Lebens wird seitens der Badeverwaltung das Möglichste gethan; am letzten Sonntag fand daselbst bereits die erste Tombola unter großer Theilnahme statt und herrscht in diesem heilbringenden Bade derzeit schon ein recht reges Leben.

(Ungarische Pferde in Rumänien.) Wie aus Bukarest gemeldet wird, haben auch bei den diesjährigen Butarefer Frühlings-Rennen an beiden Renntagen Pferde aus ungarischen Gebieten den Sieg davongetragen. Es sind das die beiden von Herrn Catargiu erst kürzlich in Ungarn angekauften Rennpferde „Dibi“ und „Alcin“, welche durch ihre trefflichen Leistungen den im Vorjahre durch die „Pajstáné“ des Herrn Marghiloman begründeten guten Ruf der ungarischen Pferdebezüge in Rumänien neuerdings befestigt haben.

(Der Paßzwang an der deutsch-französischen Grenze.) Dem „Frankfurter Journal“ wird aus Paris geschrieben: „Die Paßzwangs-Verfügung ist in Kraft getreten und hat natürlich auch sofort ihre ersten peinlichen, zum Theil freilich auch humorvollen Früchte getragen. Der erste Tag brachte nicht weniger als 27 Reisende, die aus allen möglichen Gründen auch ohne Paß die Grenze glaubten passieren zu können — und sammt und sonders mußten sie mit Mann und Maus an den Thoren Deutschlands wieder umkehren. Wegen Mittag begab sich eine ganze Anzahl in Elsaß wohnender einziger französischer Soldaten (Zuwalben) und Beamten über die Grenze, um wie gewöhnlich an den französischen Zollstellen ihre Monatspension zu erhalten. — Fröhlichen Sinnes, ihr Geld in der Tasche, und nachdem das gewohnte Glas aus weiteres gutes Glas geleert war, kehrten sie nach der Heimat zurück. Der Paß! Was, wer von ihnen hätte an einem Paß gedacht, nur um die Pension von jenseits der Grenze zu holen! Aber in Koblenz harrete ihrer das unerbillige Geschick und auch sie mußten umdrehen vor der eigenen Hausthür. In Avricourt war der Oberkoch des Orient-Express, diese gute Seele, der die Reisenden in seinem Salon-Rüchsenwagen so trefflich zu speisen pflegt und sich offenbar für ein Stück Immobilien des Expresszuges hielt, aus seinem Heiligthum verwiesen, und sah weitgeöffneten Auges seine geliebte Küge mitkammern dem Zuge davonlaufen, ihn den Franzosen, auf der heimathlichen Erde zurücklassend.

(Eine Fahrt im Luftballon.) Der „Fr.“ wird aus Brüssel geschrieben: Herr Toulet unternahm dieser Tage in dem Ballon „Die Schwabe“ eine Luftfahrt von Brüssel nach Dieppe, über die der Luftschiffer folgenden Bericht veröffentlicht: Die „Schwabe“ verließ Brüssel um 8 Uhr 55 Min. Abends. Die Begleiter des Herrn Toulet, der den Ballon dirigirte, waren die Herren Eugen Biquet, Administrator der Luftschiffahrt-Gesellschaft, E. Hamlot und Adrien van den Benden. Um 9 Uhr 5 Minuten war der Ballon 1200 Meter hoch getiegen und nahm die Richtung gegen Südwest. Wir fuhren gegen Garbec und

schwebten um 9 Uhr 19 Minuten über Kinobe. Auf der Erde herrschte tiefe Stille. Wir flogen sehr schnell und legten in der ersten Stunde jede Secunde 10 Meter zurück, während in der zweiten Stunde die Schnelligkeit der Fahrt auf 17 Meter in der Secunde stieg. Um 9 Uhr 35 Minuten wendeten wir uns gegen Westen und der Ballon sank bis zu 680 Meter. Das Barometer stieg, wir flogen über Dörfer hinweg und sahen die Bauern vor ihren Häusern sitzen. Man rief uns zu, herabzukommen, wir fragten, wo wir uns befänden, und man antwortete uns: In Warqueganier. Der Flug nahm durch den Wind an Schnelligkeit zu, es war ein prächtiger Anblick, unten die tiefste Stille, über uns der sternbesäte Himmel. Um 10 Uhr 3 Minuten erreichten wir 1400 Meter, wir befanden uns in Frankreich und passirten die Gise. Um 10 Uhr 10 Minuten hatten wir eine Höhe von 2000 Metern erreicht und flogen rapid über das Norddepartement hinweg. Wir konnten genau die Anhöhen von Artois untersuchen. Rapid stieg der Ballon bis zu 2800 Meter, es war das die höchste Region, die wir während der Fahrt erreichten. Um 10 Uhr 25 Minuten sank der Ballon bis auf 600 Meter, auf welcher Höhe wir uns während einer halben Stunde erhielten. Städte, Dörfer und Felder flogen blisknell vorbei. Um 11 Uhr 20 Minuten trat in einer Höhe von 1200 Metern empfindliche Kälte ein, die Temperatur sank auf 2 Grad unter Null. Wir passirten das Somme-Departement und gelangten bald in das Aisne-Departement, wo wir um 11 Uhr 45 Minuten Laon unter uns erblickten. Die Schnelligkeit unserer Fahrt wuchs von Secunde zu Secunde, da ein heftiger Westwind uns vorwärts trieb. Um 12 Uhr 15 Minuten sanken wir bis zu 200 Meter, wir hörten ein großes Geräusch, als wenn ein Expreszug in Bewegung wäre. Der Lärm dauerte fort und bald entdeckte man die Nähe des Meeres. Um 1 Uhr 18 Minuten waren wir etwas Ballast aus und stiegen bis zu 1400 Meter. Um 2 Uhr 18 Minuten fand wir auf hoher See und der Südostwind treibt uns jetzt zurück. Um 2 Uhr 28 Minuten passirten wir den Wald von Namale; diesen Wald in der Länge von 69 Kilometern überflogen wir in vier Minuten. — Wir beelten uns, alle Anstalten zum Niederfallen zu treffen und gelangen um 2 Uhr 22 Minuten zur Erde in einer einsamen Gegend, die von jeder menschlichen Niederlassung ungefähr 25 Minuten entfernt ist. Das Niederfallen gelangt unter besonders günstigen Umständen, wir bebühen nicht einmal des Ankers. Wir steigen aus und suchen uns einen Weg aus. Nach einem Marsche von einer halben Stunde gelangen wir zu einem Hause in Locqueville, wo man uns sehr gaffrenndlich aufnimmt. Bald wird es Tag, und da wir den Ballon an Ort und Stelle festgebunden hatten und gefüllt stehen ließen, suchen wir unser Fahrzeug auf und versuchen um 6 Uhr Morgens eine neue Fahrt. Unsere Gondel wurde inzwischen von der Besatzung mit Bier, Brot, Wurst, Milch und Wein gefüllt. Herr Toulet untersuchte den Ballon und theilte uns mit, daß an der zweiten Fahrt nur zwei Personen theilnehmen können. Herr Toulet und Herr Biquet stiegen ein, und bald schwebte der Ballon wieder in den Lüften. Als die Luftschiffer eine Höhe von 450 Metern erreicht hatten, constatirte Herr Toulet, daß sich der Ballon in der Richtung gegen das Meer zu bewege, das nur 3 Kilometer entfernt ist. Die beiden Luftschiffer behielten kaltes Blut und öffneten sofort das Ventil, und der Ballon sank rasch, der Anker wird ausgeworfen und hält, der Ballon gelangt neuerdings zur Erde, und damit ist die Luftschiffahrt zu Ende. Die Reisenden lehrten verflochtenen Donnerstags wohlbehalten nach Brüssel zurück.

(Briestaubenpost.) Von der l. Briestaubenstation Podgorze-Kralau wurden am 7. d. um 10 Uhr Vormittags sechzehn Leiskner'sche Briestauben ausgelassen, und kam bei regnerischem Wetter und tiefwölbigem Himmel die erste Taube um 1 Uhr 50 Minuten nach Schönberg; weitere drei Tauben kamen um 2 Uhr nach. Es ist dies ein sehr günstiger Flug. Die Luftlinie zwischen Kralau und Schönberg beträgt 210 Kilometer.

(Der Dritte, der sich freut.) Wenn zwei streiten, freut sich der Dritte; dieser Dritte im vorliegenden Falle, der sich angegriffen zweier Streitenden ganz unabhängig freut — ist der jugendliche Kronprinz von Serbien. Damit hat's nämlich folgende Bewandniß. Königin Natalie, die bekanntlich gegenwärtig in Wiesbaden weilt, hat für ihren Sohn einen Hofmeister engagirt, der denn auch bereits in Wiesbaden eingetroffen ist und sich auch schon ansah, den Unterricht bei dem Prinzen in Angriff zu nehmen. Aber auch der königliche Papa hatte daran gedacht, seinem Sohne einen Lehrer zu geben; es engagirte also auch König Milan seinerseits einen Hofmeister und sendete denselben flugs nach Wiesbaden, damit er dort sofort sein Amt anträte. Nun ist ja die Welt so ziemlich davon verblödet und wir begehen mit der Recapitulation der Sache keine unbedelicate Indiscretion, daß das serbische königliche Ehepaar in keiner besonderen ehelichen Harmonie lebt. Dieser Zwiespalt tritt nun auch angeht die beiden Hofmeister zu Tage. Königin Natalie will es Wort haben, daß der von ihr ausgewählte Hofmeister den Prinzen unterrichte, der vom Vater engagirte Lehrer wieder hat seinerseits nach Belgrad berichtet, daß ihm ein Anderer den Weg zum Studirzimmer des Prinzen verlege, und es ist daraufhin vom königlichen Vater telegraphisch die bestimmte Ordre erlassen: kein anderer, als der von ihm engagirte Hofmeister dürfe seinem Sohne Unterricht erteilen. In Folge dessen hat nun der Prinz die schönsten Tage und sein herrliches lectionenloses Geschick ist geeignet, den Reid aller seiner Altersgenossen zu erwecken; denn der Hofmeister von mütterlicher Seite darf ihn nicht unterrichten, den von väterlicher Seite gesandten Hofmeister läßt die Mama nicht zu, und so genießt „die Hoffnung Serbiens“ derzeit die wundervollsten Ferien; er wandelt zwischen zwei Hofmeistern dahin, ohne daß einer von ihnen seiner großen Mühe auch nur ein Haar krümmen darf. Es ist bisher nicht abzusehen, wie lange der Kronprinz von Serbien dieses lehrerlosen Zustandes sich erwehren darf.

(„Etwas ungemüthlich“) benahm sich jüngst einer der Meister Pech im Bärenzwinger des Zoologischen Gartens zu Petersburg. Es war am Nachmittags des 30. Mai. Der Bärenpfleger ließ seine Schutzbefohlenen in gewohnter Weise verschiedene Kunststücke ausführen, und vom Publicum aus wurde Geld und Weißbrod in den unteren Raum hinabgeworfen. Zufällig kam ein Weißbrod biht neben einer Kupfermünze zu liegen. Als der Bärenwärter nach der letzteren greifen wollte, hatte der Bär ihn offenbar im Verdacht, daß er sich des Weißbrodes bemächtigen wolle, sprang auf ihn zu, saßte ihn mit den Zähnen am Gürtel und schleifte ihn auf der Diele umher. Das Publicum geriet in sprechliche Aufregung, während der Wärter verzweifelte Hilferufe ausstieß. Pöhllich schien der Bär sich eines Besseren zu besinnen, gab sein Opfer frei und machte sich über das Weißbrod her. Der Wärter verkühdert, es sei das erste Mal gewesen, daß er Meister Pech von dieser nicht ganz ungefährlichen Seite kennen gelernt habe.

(Was ist eine Nothwendigkeit?) „Wenn Du recht fleißig bist in der Kartoffelernte“, sagte ein armer Bauer zu seiner herangewachsenen Tochter, „soßt Du ein Paar neue Schuhe bekommen“. Das hoffnungsvolle Töchterchen aber antwortete: „Schuhe brauche ich erst im Winter, wenn der Schnee fällt, aber eine schöne Stecknadel für mein Büsentuch brauche ich sehr nothwendig schon lange.“ Zwischen dem Bauer und seiner Tochter gingen die Ansichten weit auseinander was eine Nothwendigkeit sei, aber Alle stimmten darin überein, daß Gesundheit eine unbedingte Nothwendigkeit ist. So schreibt uns auch ein Hamburger Herr, Buchhalter S. Jaag: „Wenn es jemals einen Menschen gegeben hat, welcher trostlos in die Zukunft gesehen, dann war ich es; doch wenn die Sorge am größten, ist Hilfe oftmals nah. Seit langer Zeit litt ich an unerträglichem Nierenleiden, hatte Brust-

schmerzen und war vollständig melancholisch. Da begann ich Warner's Sose Cure zu nehmen. Resultat überraschend, geradzu ungläublich! Die Nieren schmerzen sind vollständig verschwunden, die Brustschmerzen haben sich verloren und bin ich wieder in gehobener Stimmung. Es geschah im 19. Jahrhundert noch Wunder! Dieses auf Ehrenwort der Wahrheit gemäß.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Preis fl. 2.80. Depot: Kaiser's Erb., August Teutsch in Hermannstadt. General-Depot: Einhorn-Apoth. (M. Santa) in Prag.

— Im Interesse der Herren Sportsfreunde, Deconomen und Landwirthe machen wir besonders aufmerksam auf die Annonce Kwiszda's l. l. priv. Restitutions-Fluid, Kwiszda's Kornenburger Viehnährpulver in heutiger Nummer.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 9. Juni. (Delegation.) Vorschlag des Kriegsministeriums: Ordinarium 118.862,321 fl. (4¹⁰/₁₀ Millionen mehr); Marine 11.218,227 fl.; Keszeres 5.191,390 fl.; Gesamtverforderniß 136.216,880 fl. — Der Kriegsminister verlangt die Botirung von 47¹⁰/₁₀ Millionen zur Fortsetzung der bereits begonnenen militärischen Maßregeln; hiervon entfallen 2 Millionen für die Marine.

Berlin, 9. Juni. Puttkamer hat in Folge eines neuen Schreibens des Kaisers, welches ihm gehoren zuging, seinen Abschied erbeten. Gestern Nachmittag war beim Reichstanzler Sitzung des Staatsministeriums, welcher Puttkamer nicht beizohnte.

Berlin, 9. Juni. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ meldet: Der Kaiser erteilte Puttkamer die erbetene Diensterlassung und verlieh demselben gleichzeitig das Großkreuz des Hohenzollern'schen Hausordens. Potsdam, 9. Juni. Die Kaiserin ist mit Prinzessin Victoria mit Extrazug nach Westpreußen abgereist.

Brüssel, 9. Juni. Die Ausführung Victor Napoleon's mit seinem Vater ist bevorstehend. Jerome entzagt der Politik und überläßt die Leitung der imperialistischen Partei seinem Sohne.

Paris, 9. Juni. Der Handelsminister beschloß, den in Portugal erwarteten Transportdampfer „Canton“ vor Ertheilung der Ermächtigung zur Auslieferung ärztlich untersuchen zu lassen. Das Schiff hatte vor dem 5. Mai vier Todesfälle in Folge Cholera. Seither ist der Gesundheitszustand an Bord befriedigend.

Rom, 9. Juni. Die Kammer genehmigte gestern die Tagesordnung Mancini's zu Gunsten der Abschaffung der Todesstrafe; ferner wurde Manca zu einhellig die Tagesordnung genehmigt, welche die Protestpetition eines großen Theiles des italienischen Episcopats gegen Artikel 101 des Strafgesetzbuches verweist.

Athen, 9. Juni. In politischen Kreisen wird der Zwischenfall mit dem griechischen Consul in Monastir, Panuria, als abgeschlossen betrachtet.

Original-Telegramm.

Budapest, 10. Juni. (Ungarische Delegation.) Präsident Graf Ludwig Tisza betonte in seiner Ansprache die schwere finanzielle Opferwilligkeit der Nation zur Hebung der Wehrkraft und Sicherheit der Monarchie.

Sr. Majestät erwiderte: Eine wesentliche Veränderung in der politischen Lage sei nicht eingetreten erwähnt, den Hingang des Verbündeten, des Deutschen Kaisers Wilhelm die innigen Beziehungen mit Kaiser Friedrich und die zwischen den Nachbarreichen bestehenden Freundschafts- und Friedensbände. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten tragen fortwährend durchaus den freundschaftlichen Charakter. Wenn trotzdem die Regierung gezwungen sei, in pflichtgemäßer Sorge für die Sicherung der Grenzen zur Förderung der Wehrkraft bedeutende Credite in Anspruch zu nehmen, so liegt der Grund hauptsächlich in der fortwährenden Unsicherheit der politischen Lage Europas, in der unausgesetzten Steigerung der Militärmacht und der Schlagfertigkeit aller anderen Staaten. Zudem auch Oesterreich-Ungarn entschlossen sei, mit ebenbürtigen Kräften, dem traditionellen Patriotismus für die Vertheidigung der Interessen und jener des allgemeinen Friedens einzustehen, erfüllt es die erhabene Pflicht und wird ihm, so Gott will, auch fernherhin gelingen, etwa drohende Gefahren zu bannen. Bei den Vorlagen hat die Kriegsverwaltung thunlichst Rücksicht auf die Finanzlage genommen.

Lotto-Ziehung

vom 9. Juni.
Lose: 81 57 11 13 34
Wien: 87 26 8 79 16.

Fremden-Liste

vom 9. Juni.
Hotel Neurömer. P. Hefus, Reichel, M. Gisi, J. Böbi, Dietrichstein, Kaufmann, von Wien; S. Hill, Privatier, Sofia Brüll, Arzteschwitze von Schäßburg; Graf Bethlen, Rittmeister, von Beltau; A. Mociuenu, Privatier, von Rumänien; A. Reib, Kaufmann, von Karlsburg.
Hotel Weiser. Julius Schäfer, Hauptmann, von Bosnien; Alexander von Fegverneck, Oberleutnant, von Triest; Anton Stern, Reisender, von Budapest; J. Molboan, S. Beraru, M. Ittu, Forst-Akademiker, von Schennis.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share names and prices. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share names and prices. Includes items like Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, etc.

Sz. 5155/1888.

[403] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

Venni szándékozók kötelesek a kiküldetés ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. c. 42. §-ában...

3. 1500/1888.

[407] 1-3

Relicitions-Rundmachung.

Am 30. Juni l. J., 9 Uhr Vormittags, findet in der Ranzlei des Gefertigten die Relicitation des Schankregales der Gemeinde Sachsenhausen...

Der Ober-Stuhlrichter.

Aus dem Amtsblatte.

Excitationen.

Am 13. Juni beim Djefer Gerichtshof-Präsidium Offert-Verhandlung wegen Uebernahme von Gebäude-Reparaturen.

Aufforderungen.

Vom Kaufenerbengerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Josef Sandor'schen Nachlass in Klausenburg.

Erledigungen.

Im Sprengel der Klausenburger Finanz-Direction eine Finanzwache-Respicienten-Stelle.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Paul Buchholzer aus Kleinheimen und Johanna Mung aus Unter-Pian unter Curatel gestellt wurden.

Zu verkaufen

Wiesengasse Nr. 2: ein Misttrog sammt Tafel, zwei eiserne Betten, ein Verkaufspult, ein Handwagen.

(397) 3-3

Die Zitherschule

der Karoline Wolf,

Schülerin der verstorbenen Zither-Lehrerin Frau Therese Porschinsky, befindet sich vom 1. Juni 1888 an Wintergasse Nr. 21.

Dieselbst Lager von Zithersaiten aus der renommierten, auf 25 Ausstellungen prämierten Instrumenten- und Saiten-Fabrik des Eduard Heidegger in Linz a. d. Donau.

[408] 1-3

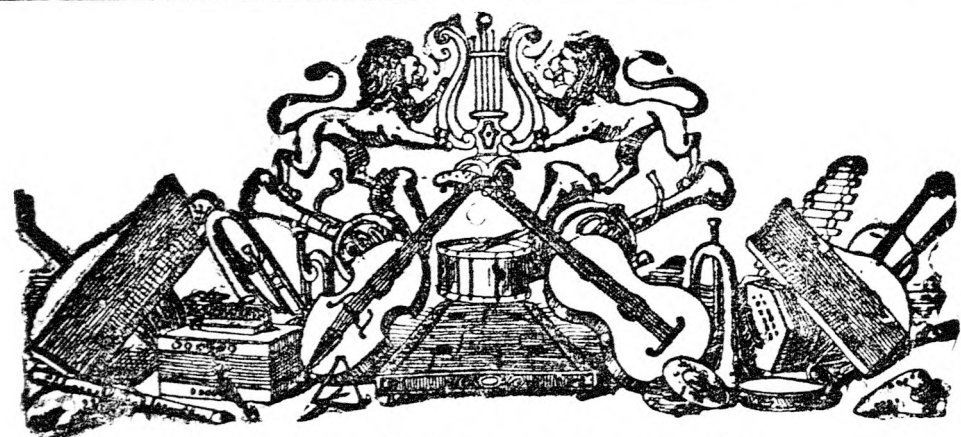
Billige Kaffeepreise.

Der Hamburger Waaren-Versandt von Stückrath & Co. hat doch die besten Kaffeearten zu den billigsten Preisen.

Table with 3 columns: Coffee type, quantity, price. Includes items like Afr. Perl-Mocca, Santos, Cuba, Ceylon, Goldjava, etc.

Table for Matjes-Heringe, Störfleisch, prices per kilo.

General-Preisliste mit Zolltarif gratis und franco. Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg.



Sternberg Armin,

Musik-Instrumenten-Fabrik, Budapest, VII. Bezirk, Kerepesi-ut Nr. 36, vis-a-vis dem Rochus-Spitale.

Fabrikation und großes Lager von Streich-, Schlag- und Blas-Instrumenten, nur in vorzügl. Qualität.

Neu! Harmoniumflöte mit 12 Klappen, sehr angenehme Töne, für Jedermann, ob jung oder alt, sofort darauf zu spielen. Preis 2 fl.

Große illustrierte Kataloge mit circa 300 Illustrationen auf Verlangen gratis und franco über Harmonika und Harmonium separate illustrierte Preiscurante.

Großes Lager der neuesten mechanischen Salon-Musik-Instrumente „Orpheus“, „Herophon“, „Ariston“, „Phönix“ (mit Metallböden). Reparaturen schnell und billig. [269] 9-10

Advertisement for KWIZDA'S Restitutions-Fluid and Korneuburger Viehnährpulver. Includes illustrations of horses and text describing the products' benefits for horses and livestock.

Advertisement for Das Lieblings-Getränk KRONDORFER SAUERBRUNN. Features an illustration of a man with a crown and text describing the beverage's quality and health benefits.

Advertisement for J. & S. Kessler in Brünn, Ferdinandsgasse Nr. 7/hz., listing various clothing items and their prices.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.